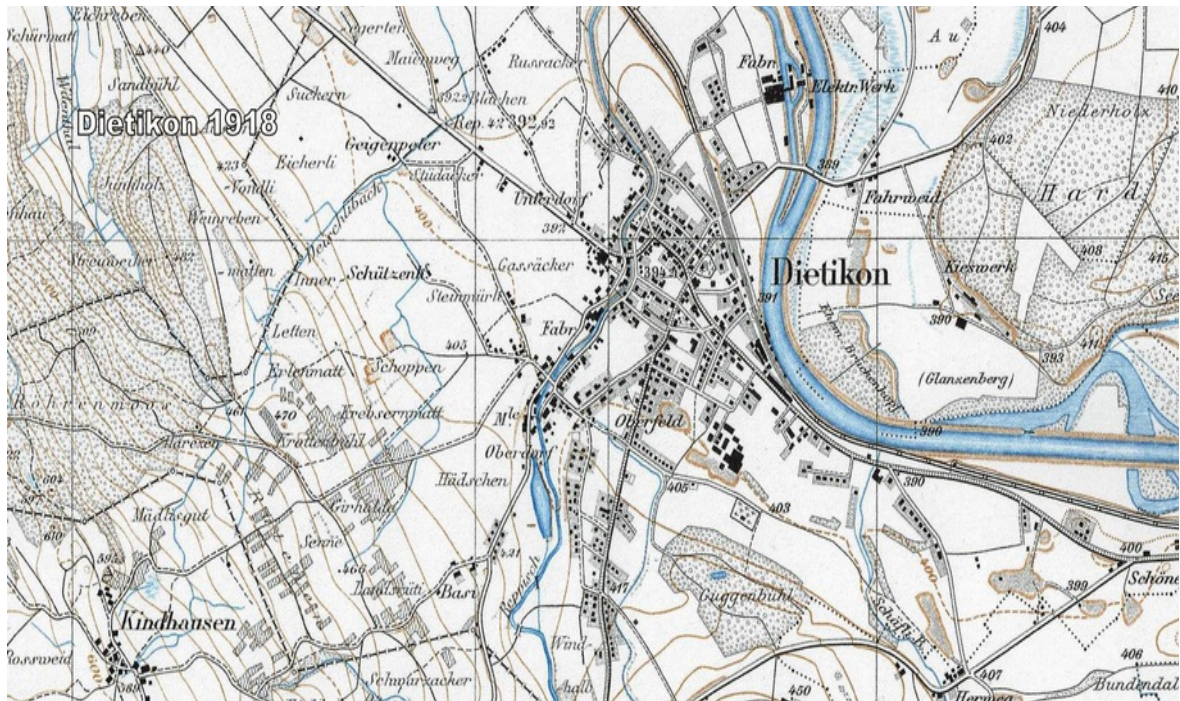


Dietikon

Gemeindechronik für das Jahr 1918



Zentralbibliothek Zürich

Transkription 2021

Karte 1918: Zeitreise Swisstopo

Dietikon gehört entschieden nicht zu den lieblichsten Dörfern des Kantons Zürich. Die alten, bodenständigen, der Landschaft angepassten Häuser treten im Dorfbild sehr zurück, dafür machen sich, wie in den meisten Gemeinden in der nähere Umgebung der Stadt, typische Vorstadtbauten und billige Einfamilienhäuschen breit. Schade, um das früher einheitliche Dorfbild, doch liegt es nicht in der Aufgabe des Chronisten, ein Jammerlied über moderne geschmacklose Veränderungen zu singen.

Vom Wetter. Der ausserordentlich strenge Winter 1917/18, der uns wochenlang starke Bise und öfters bis zu 20° Kälte gebracht hatte, wich früher als ein Vorgänger. Doch brachte uns der März noch verschiedene Schneefälle. Um Monatsmitte hatten wir für einige Tage eine ausgesprochene Winterlandschaft, die Schneedecke wich aber bald wieder. Der 26. März brachte Schneegestöber, nachher trat richtiges Frühlingswetter ein. Die Nacht vom 22. auf den 23. April brachte Frost. Die feuchte lockere Gartenerde war an der Oberfläche gefroren, junge Blätter und Triebe mit einer Eiskruste bedeckt.

Der Vorsommer war recht trocken. Von Mitte Mai ab führte der Ostwind fast ohne Unterbrechung das Regiment, bis am 10. Juni der ersehnte Regen einsetzte. Seit 1807 soll kein so trockener Vorsommer mehr gewesen sein. Anfangs Juni hatten wir recht kalte Nächte. Am 6. Juni morgens waren weite Stücke der Limmat entlang weiss von Reif. Die Kartoffelstauden waren schwarz, auch die Bohnen waren erfroren. In den höheren Lagen der Gemeinde dagegen richtete der Frost keinen Schaden an. Der 18. Juni war kälter als der prächtige 24. Januar des Jahres. Zur Sonnenwende hatten wir Reif und Eis in der Morgenfrühe. Die Regenperiode, die am 10. Juni eingesetzt hatte, dauerte volle vier Wochen. Reppisch und Limmat, die im März einen auffallenden Tiefstand gezeigt, stiegen so gewaltig, dass Überschwemmungsgefahr drohte.

Der Juli hielt ein neues Regiment. Seit 7 Jahren soll es im gleichen Monat nicht mehr so warm gewesen sein. Die Schattentemperatur am 17. Juli war 35½ Grad C. Auffallend war die grosse Gewitterarmut des Sommers. Wir hatten kein halbes Dutzend richtige Gewitter.

Der Herbst war im Ganzen recht milde, doch brachte Novembermitte kalte, aber trockene Witterung mit scharfer Bise, die das letzte Laub von den Bäumen fegte. Der Christmonat war mild. Der 21. Dezember brachte ein starkes Gewitter mit Regen und Riesel. Der 23. Hochwasser, sodass die Feuerwehr aufgeboden werden musste. Die durch Regen und Föhn hervorgerufene Schneeschmelze in den Voralpen hatte die Limmat gewaltig anschwellen lassen, sodass weite Flächen überschwemmt und verschiedene tief liegende Häuser gefährdet waren.

Vogelleben an der Limmat. Die Limmat bei Dietikon ist für das Studium der Vogelwelt ein sehr interessantes Gebiet. In Gebüsch und Röhricht des Altlaufs finden unsere gefiederten Freunde prächtige Verstecke und Nistgelegenheiten, sodass es nur wünschenswert wäre, wenn dem Vogelschutz vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet würde. Von Vorteil wäre entschieden die Einrichtung einer Naturschutzreservation, solange die Vorbedingungen für den Aufenthalt so zahlreicher Vögel noch vorhanden sind.

Die Nachtigall fehlt gänzlich in unserer Gegend, dagegen hört man in den Wäldern (Hard) frühmorgens und abends den prächtigen Gesang der Singdrossel (*turdus philomelos*), auch der Schwarzkopf (*sylvia atricapilla*) lässt sich regelmässig hören. Die Amsel fehlt natürlich hier so wenig wie andere Arten. Im Röhricht hausen und brüten regelmässig Sumpfrohrsänger, Teichrohrsänger und Rohrdrossel.

In naher Entfernung macht sich der Weidenlaubvogel (*phylloscopus collybita*) bemerkbar, ebenso fallen auf Baumpieper und Wiesenpieper (*anthus trivialis* und *pratensis*). Unverhältnismässig mehr kann die Jodlerlerche gesehen und gehört werden. Auch Zaunkönig, Rotkelchen, Gartenrotschwanz und Hausrotschwänzchen lassen sich sehen. Ganz ausnahmsweise wird man die Anwesenheit eines wenig bekannten aber hübschen Vögelchen gewahr. Es ist das Braunkelchlein (*saxicola rubetra*). Bekannter sind der graue Fliegenschnäpper (*muscipapa striata*), der

rotrückige Würger (*lanius collurio*), seltener dagegen der Raubwürger (*lanius excubitor*).

Zahlreich vertreten ist das Meisenvolk: Spiegelmeise, Sumpfmeise, Schwarzmeise (im Winter). Eher zu hören als zu sehen bekommt man den kleinsten aller einheimischen Vögel, das Goldhähnchen. Dagegen hat man oft Gelegenheit, den Kleiber (Mitte Mai) zu beobachten, ebenso weisse Bachstelze (*Motacilla alba*), und im Winter die Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*).

An Schwalben, die der Landschaft ein spezielles Gepräge geben, sieht man Mauersegler, Rauchschwalben, Mehlschwalben und Uferschwalben. Letztere leben in einer Kiesgrube an der Strasse nach Geroldswil, wo sie sich eine sehenswerte Höhlenkolonie angelegt haben.

Häufig sind die Staare, seltener der Pirol (*Oriolus*) und hin und da – wenn man Glück hat – kann man einen Eisvogel vorbei sausen sehen. Mit geringer Mühe lässt sich dagegen die Wasseramsel beobachten.

Eine der häufigsten Vogelarten ist der Buchfink, auch der robustere Grünfink taucht überall auf. Im Herbst erscheint wegen der zahlreichen Sämereien am Acher der farbenschöne Distelfink. Der Rohrspatz (*emberiza schoeniclus*) bevorzugt das Altwasser mit seinem Röhricht.

Seltener am Fluss sind Gimpel, Dompfaff, Hänfling und Erlenzeisig, regelmässig dagegen erscheinen Grünspecht und Kuckuck. Die gewöhnliche Rabenkrähe ist dagegen leider gut vertreten, die Saatkrähen sind ausgesprochene Wintergäste, hin und wieder sieht man auch eine Nebelkrähe. Der Eichelhäher fehlt leider auch nicht, die Elster kommt in auffallender Zahl vor.

Der Turmfalke und der Mäusebussard lassen sich öfters sehen. Ersterer hat seinen Horst wahrscheinlich im Oetwiler Wald. Gabelweihe und schwarzer Milan kommen seltener in Sicht, dagegen macht der Sperber öfters eine unwillkommene Runde.

Blesshühner (*pulica atra*) hausen zahlreich im Röhricht, seltener hat man Gelegenheit, das grünführige Teichhuhn (*ganillula chloropus*) zu sehen, dagegen habe ich im Vorsommer ein Stockentenpaar beobachtet, - im Winter sind sie häufig. Seltener sind Tafelente (*aythya ferina*), Kükente und Knäkente (*querquedula*). Interessant sind die Tauchkünste des Zwergtauchers (*podicipedidae*). Vorübergehend zeigt sich in Schwärmen die Lachmöve (*larus ridibundus*). Fischreiher und Storch kommen nur ausnahmsweise auf kürzern Besuch.

Landwirtschaftliche Verhältnisse. Infolge des Krieges, der unser Land von den ausländischen Zufuhren abschnitt, hat die Selbstversorgung des Landes mit Lebensmitteln und damit die Landwirtschaft erhöhte Bedeutung erhalten. Vor dem Ackerbau musste die Milchwirtschaft, die auch in unserer für den Feldbau günstig gelegenen Gemeinde immer mehr in den Vordergrund geraten war, zurück treten. Viele Wiesen wurden umgepflügt und namentlich mit Kartoffeln bepflanzt. In Ausführung des Bundesbeschlusses vom 15. Januar 1918 betr. Vermehrung der landwirtschaftlichen Produktion wurde angeordnet, dass Zurzeiten Sport- und Spielplätze, Anlagen, brach liegende Lager- und Bauplätze für den Anbau hergerichtet und besonders mit Kartoffeln und Gemüse bepflanzt würden. Die Heuernte war befriedigend, aber da es an Kraftfuttermitteln fehlte, ging doch die Milchproduktion zurück. Zudem hatte das lang andauernde Regenwetter namentlich in den höheren Lagen einen schlechten Einfluss auf die Qualität des Heus. Zur Erfahrung aller Heuvorräte wurde behördliche Beschlagnahme verfügt.

Die Getreideernte war vorzüglich. Ein Bauer versicherte mir, er habe seit er bauere noch nie so schweren Roggen gehabt.

Mittelmässig war die Kartoffelernte, ebenso der Ertrag der Weinberge in unserer Gemeinde. Die Blütezeit der Reben war durch die ungünstige Witterung sehr in die Länge gezogen worden. Der Ansatz war aber reichlich, doch hatte es viele kleine Beeren.

Birnen gab es wenig, Aepfel mittel, Bohnen wenig; dagegen waren andere Gemüse reichlich. Bei der Rübenernte hat ein hiesiger Produzent Prachtexemplare von 7 und 8 kg Gewicht eingeheimst.

Da das Jahr ein Maikäferflugjahr war, hatte, gemäss eines Kreisschreibens des Volkswirtschaftsdepartement jeder Grundbesitzer für die ersten 10 Aren zwei Liter, für je weitere 10 a eine halben Liter Maikäfer lebend abzuliefern. In Fässer verpackt wurden sie an die Extraktfabrik Geistlich Söhne in Schlieren versandt, um dort verarbeitet zu werden – auch eine Folge der Importschwierigkeiten, die uns der Krieg gebracht hat. Der Volksmund berichtete die abenteuerlichsten Dinge über diese Verwendung der Maikäfer: sie sollen zu Salatöl, Kaffeeersatz etc. verarbeitet werden! Infolge des Verwesungsgeruchs, der sich von den Extraktwerken aus über die ganze Talschaft verbreitete und Brechreiz, Husten, Atemnot und Appetitlosigkeit zur Folge hatte, musste die Verarbeitung des Materials eingestellt werden. Der Viehstand unserer Gemeinde hat, wie die am 19. April durchgeführte Zählung zeigte, abgenommen.

	1916	1918
1. Pferde	84	75
2. Rindvieh		
Kälber	70	42
Jungvieh	54	49
Rinder	73	69
Kühe	208	199
Zuchtstiere	22	13
Ochsen	15	20
3. Schweine	159	105
4. Schafe	193	23
5. Ziegen	143	174

Versorgungsmassnahmen. Auch im Jahr 1918 stand die Lebensmittelversorgung im Vordergrund und rief allerlei Verordnungen von Bund, Kanton und Gemeinden. Eine Anzahl dieser Verordnungen waren direkt verfassungswidrig, so die verschiedenen kantonalen Ausfuhrverbote auf Holz, Kartoffeln, Eier etc. Die Bewohner unserer Nachbargemeinden Bergdietikon und Spreitenbach, die bisher ihre Produkte hauptsächlich in Zürich auf den Markt gebracht hatten, wurden dadurch schwer geschädigt.

Als Monopolwaren erklärt und rationiert wurden Zucker und Reis (Bundesbeschluss vom 2. Februar 1917 und Verordnung des Regierungsrates vom 14. Februar 1917). Der Bundesbeschluss vom 23. Februar 1917 hatte zwei fleischlose Tage verordnet. Ein Bundesbeschluss vom 21. August 1917 befasste sich mit der Brotversorgung. Einfuhr des Getreides ist Bundesmonopol, alles inländische Getreide ist beschlagnahmt. Mit Verfügung vom 14. September 1917 wird für die

ganze Schweiz die Brot- und Mehlkarte eingeführt. Die Brotration beträgt täglich 225 gr. pro Kopf und die Mehleration 350 gr. per Monat. Auch Teigwaren und Mais sind rationiert. Durch Beschluss des Bundesrates vom 17. Dezember 1917 und Verfügung des schweiz. Volkswirtschafts-Departements vom 22. Dezember 1917 ist Rationierung der Kartoffeln angeordnet worden. Ein weiterer Beschluss vom 15. Januar 1918 hat die Fett- und Butterkarte eingeführt, die am 1. März in Kraft getreten ist. Ferner hat sich der Bundesrat am 19. April mit der Milchversorgung des Landes befasst und am 22. April hat das Volkswirtschafts-Departement Rationierung der Milch für die ganz Schweiz angeordnet. Auf 1. Juni 1918 ist die Milchkarte eingeführt worden. Kindern bis zu 4 Jahren wurde 1 Liter täglich zugeteilt, Kindern von 4 – 10 Jahren $\frac{3}{4}$ Liter, Personen von 10 – 65 Jahren $\frac{1}{2}$ Liter, älteren Personen, Kranken, Schwängern und Stillenden 1 Liter. Infolge geringer Zufuhren wurde Mitte November die tägliche Ration um 25% gekürzt. (Verfügung des Gemeindemilchamts vom 18. November). Mit Verfügung vom 14. Mai 1918 ist vom Volkswirtschafts-Departement für die ganze Schweiz auf den 1. Juni die Käsekarte eingeführt worden. Wer hätte früher gedacht, dass gerade die Schweiz, welche als Milchland par excellence galt, einmal diese Nahrungsmittel rationieren müsste!

Ein weiteres, durch den Krieg verursachtes Ereignis war die starke Einschränkung des Verbrauchs von Brennmaterialien. Jedermann, ob arm oder reich, bekam nur ein beschränktes Quantum Brennstoff, das ihm durch das Brennstoffamt zugeteilt wurde und musste so die Abhängigkeit unseres Landes vom Auslande bezüglich der Kohlenversorgung an sich selbst spüren. Die Landbevölkerung hat selbstverständlich von all diesen Einschränkungen weniger gespürt als die nicht produzierende Dorf- und Stadtbevölkerung. An verschiedenen Orten, wo die Kirchen heizbar sind, wurden wegen der Brennstoffnot sogar die Gottesdienste eingestellt. Wir in Dietikon hatten dies nicht nötig, denn unsere Kirche ist nicht heizbar. Dagegen bekamen auch hier die Schüler „Kälteferien“, damit Brennstoff eingespart werden konnte. Auch der Gasverbrauch wurde eingeschränkt nach folgendem Schema:

Eine Person durfte 12 m³ Gas per Monat brauchen; 2 Personen 16 m³, 3 Personen 20 m³, 4 Personen 22 m³, 5 Personen 25 m³, 6 Personen 29 m³, 7 Personen 32 m³, 8 Personen 35 m³, 9 Personen 37 m³, 10 Personen 39 m³ und für jede weitere Person je 2 m³ mehr.

Die Teuerung. Hand in Hand mit der Knappheit aller für das Leben notwendigen Artikel ging eine beständig zunehmende Preissteigerung. Für verschiedene Artikel waren Höchstpreise festgesetzt worden, die aber oft genug nicht beachtet wurden, namentlich mit allerlei Hamster aus der Stadt die Gegend absuchten.

Nachfolgende Aufstellung gibt eine Uebersicht über den Preisaufschlag der wichtigsten Lebensmittel

	April 1914	Juli 1918
Ochsen- oder Rindfleisch mit Knochen p. $\frac{1}{2}$ kg	Fr. 0.95	Fr. 2.35
Kalbfleisch mit Knochen	Fr. 1.20	Fr. 2.30
Schweinefleisch mit Knochen	Fr. 1.25	Fr. 5.40
Schweineschmalz	Fr. 0.95	Fr. 4.—
Vollmilch, 1 Liter	Fr. 0.24	Fr. 0.36
Tafelbutter, 1 kg	Fr. 4.--	Fr. 7.70

Stockbutter	Fr. 3.20	Fr. 7.70
Emmentalerkäse Ia	Fr. 2.60	Fr. 3.70
Vollbrot	Fr. 0.34	Fr. 0.75
Eier, per Stück	Fr. 0.10	Fr. 0.45
Kartoffeln, 100 kg – (1918 keine erhältlich)	Fr. 14.-	-

Heute sind die Preise noch höher, z.B. Kalbfleisch Fr. 4.-, Milch 40 cts., Butter 7.80, Käse 4.20, Eier 60 cts.

Bohnen waren am 1. März 1918 um 428,9 %, Erbsen um 237,5 %, Linsen um 228,6 %, Reis um 104,1 %, Teigwaren um 109,5 %, Zucker um 178,7 %, Zichorien um 283,5 %, Petrol um 172,7 %, Seife um 327 % teurer als am 1. Juni 1914.

Auch Kohlen, Koks und Briquettes sind gewaltig gestiegen: per 100 kg sind folgende Höchstpreise festgesetzt: Saarkohlen 25.25 bis 26.95. Koks 26.95 bis 30.90. Anthrazit 26.50 bis 28.20. Briquettes „Union“ 20.20. Der Gaspreis per m³ 45 cts. für Kochgas und 55cts. für Industriegas. - Für 3 Ster Buchenholz hatte ich Fr. 95.- zu bezahlen.

Fürsorgeaktion. Die Teuerung hat einer gross angelegten Fürsorgeaktion, an der sich Bund, Kanton und Gemeinde beteiligen. Personen und Familien mit ungenügendem Einkommen erhielten Brot, Milch und Monopolwaren zu ermässigtem Preise. Zum Bezug von Brot, Milch und Monopolwaren zu ermässigtem Preise waren berechtigt:

Anzahl Personen pro Familie	Monatliches Einkommen in Franken
Alleinstehende	120.-
2	175.-
3	205.-
4	235.-
5	265.-
6	290.-
7	315.-
8	340.-
9	365.-
10	390.-
11	420.-

Zum Bezug von Fürsorgemilch waren berechtigt:

Anzahl Personen pro Familie	das monatliche Einkommen von Fr.
Alleinstehende	150.-
2	225.-
3	255.-
4	285.-
5	315.-
6	340.-
7	365.-
8	390.-
9	415.-
10	440.-

11	470.-
----	-------

Im Monat April stellt sich die Fürsorgetätigkeit wie folgt:

	Kopfzahl	Quantum	Beiträge in Franken von			
			Bund	Kanton	Gemeinde	total
Brot	1180	8525,75 kg	1170.70	292.67	292.60	1756.05
Milch	1180	21728 l	864.66	216.22	216.22	1297.10
Teigwaren	974	389,6 kg	-	29.22	29.22	58.44
Reis	865	216,25 kg	-	18.38	18.38	36.76
Zucker	1013	506.50 kg	-	55.72	55.72	111.43
		TOTAL	2035.36	612.21	612.21	3259.78

Fürsorge im Monat Mai

			Bund	Kanton	Gemeinde	total
Brot	1200	8236 kg	1131.09	282.79	282.79	1696.66
Milch	1200	22091,5 l	1316.65	329.16	329.17	1974.98
Teigwaren	968	242 kg	-	18.15	18.15	36.30
Reis	988	247 kg	-	20.99	21.-	41.99
Zucker	976	976 kg	-	122.50	122.50	245.--
		TOTAL	2447.74	773.59	773.60	3994.93

Zuerst ist die Fürsorgeaktion von manchen Familien missbraucht worden, doch hat eine strenge Kontrolle diesem Uebelstand abgeholfen.

Für das ganze Jahr sind folgende Beiträge für die Notstandsaktion vergeben worden: Bund Fr. 32858.23, Kanton Fr. 9790.82, Gemeinde Fr. 9790.96.

Die von der Fürsorgestelle eingerichtete Suppenanstalt liefert täglich ca. 300 l kräftige Suppe zu 25 cts. per Liter. Sie wird durchschnittlich von 140 Familien regelmässig benützt.

Doch sind auch vom Kanton Massnahmen zur Verbilligung verschiedener Lebensmittel für alle Schichten der Bevölkerung durchgeführt worden.

Vom 1. August ab war der Verkaufspreis für allgemein verbilligte Milch 33 cts. per Liter, während der Fürsorgepreis 27 cts. per Liter keine Veränderung erhob. Laut Kantonsratsbeschluss vom 7. Oktober wurde der Kartoffelpreis auf Fr. 20.- per Zentner festgesetzt. Was mehr bezahlt wurde, wurde vom Kanton rückvergütet. Für unsere Gemeinde galten folgende Rückvergütungen: Fr. 2.- per 100 kg beim Produzenten und Fr. 6.- für 100 kg bei den Verkaufsläden bezogen. Endlich wurde auch durch den Kantonsrat eine allgemeine Brotverbilligung auf Kosten des Staates beschlossen: die zum Bezug der Normalbrotkarte Berechtigten erhalten eine Wertmarke von 75 Rappen, die vom Bäcker an Zahlungsstatt angenommen werden.

Wohnungsnot. Nachdem der Krieg durch Verteuerung der Baumaterialien und Erhöhung der Löhne die Bautätigkeit in der Gemeinde vollständig lahm gelegt hatte, trat im Laufe des Jahres eine eigentliche Wohnungsnot ein. Das Wohnungs-

angebot wurde von Termin zu Termin geringer und die Möglichkeit zu annehmbarem Mietpreis eine passende Wohnung zu finden, wurde fast zur Unmöglichkeit, sobald es sich um Familien mit Kindern handelte. Es ist nur Zufall, wenn hie und da eine Wohnung für „sofort“ beziehbar angemeldet wird. Unter dem Druck der Wohnungsmisere zeitigt der Wohnungsmarkt die bedenklichsten Erscheinungen, indem oft ein wohnungssuchender Mieter den andern überbietet. Gemäss Verordnung des Regierungsrates vom 13. Juli 1918 ist mit Beginn 1. August ein kantonaler Wohnungsnachweis eingerichtet worden, welcher die Vermittlung von Wohnungsangebot und Nachfrage auf dem Gebiete des Kantons Zürich bezweckt. Jeder Hauseigentümer, Verwalter oder Pächter ist verpflichtet, jede möblierte und unmöblierte vermietbare Wohnung auf der Gemeindegemeindekanzlei anzumelden, dort wird ein Wohnungsanzeiger erstellt, der unentgeltlich Auskunft gibt über Miet- und Vermietangelegenheiten.

Im Sommer war die Wohnungsnot so gross, dass eine kinderreiche Familie einige Zeit in der Turnhalle untergebracht werden musste. Der Mann hatte leichtsinniger Weise während des Militärdienstes seine zu einer Dienstwohnung berechtigte Stelle gekündigt, vor er sich nach einer neuen Wohngelegenheit umgesehen hatte. Zum Schutze der Mieter gegen ungerechtfertigte Zinserhöhung und Kündigung ist im Oktober eine kantonale Mietschutzordnung in Kraft getreten. Der Gemeinderat hat eine Mieterschutzkommission ernannt, bei welcher Begehren um Aufhebung einer Zinserhöhung oder Kündigung angebracht werden können.

Diese an sich berechnete und notwendige Fürsorgetätigkeit von Staat und Gemeinde, zu welcher noch die kirchliche und private Liebestätigkeit kommt, hat eine dunkle Kehrseite, sie fördert das leichtsinnige „in den Tag hinein Leben“. Bälle, Tanzvergnügen, Abendunterhaltungen, Kinovorstellungen, Wirtshäuser etc. werden trotz der allgemeinen Notlage mindestens so gut besucht, wie in normalen Zeiten. Ich wundere mich immer, woher die Leute das Geld nehmen.

Epidemien. Im März trat eine Keuchhustenerpidemie in der Gemeinde auf, die die Gesundheitsbehörde zum Einschreiten veranlasste. Bis zu einem Drittel der Kinder fehlten in den Schulen.

Gefährlicher war die über die ganze Welt verbreitete Grippeepidemie, die bloss im letzten Quartal des Jahres in der ganzen Welt etwa 6 Millionen Opfer gefordert haben soll. Die ersten Opfer, welche die Krankheit in unserer Gemeinde forderte, waren Soldaten, die an der Grenze erkrankt waren, doch fehlte es auch nicht an vereinzelt Todesfällen unter der Zivilbevölkerung.

Gemäss Regierungsratsbeschluss vom 25. Juli betr. Bekämpfung der Epidemie wurden Volksversammlungen, Festlichkeiten, Theateraufführungen, Konzerte, Tanzbelustigungen und Schaustellungen bis auf weiteres hin einer Geldbusse bis auf Fr. 5000.- oder Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten verboten. Es mussten deshalb die auf Anfang August festgesetzten Gemeindeversammlungen der politischen, Primarschul-, Sekundarschul- und Kirchgemeinde, ebenso die Abhaltung eines Armentags verschoben werden. Auch der Schulunterricht wurde bis zum 12. August eingestellt.

Im September, Oktober flackerte die Seuche von neuem und mit viel grösserer Heftigkeit als im Sommer auf, weswegen das Versammlungsverbot von neuem erlassen wurde. Schulunterricht, religiöse Unterweisung und Kinderlehre wurden bis zum 18. November eingestellt.

Anfangs Oktober waren vom Postpersonal zwei Beamte, vier Briefträger und ein Ablöser erkrankt, was schwere Störungen im Betrieb zur Folge hatte. Auch der

Grossteil des Personals der Bremgarten-Dietikon-Bahn lag krank darnieder. Die Abhaltung der am 3. Sonntag im Oktober stattfindenden „Kilbi“ war untersagt, da Mitte Oktober ca. ein Zehntel der Bevölkerung krank darnieder lag. Die Aerzte kamen kaum aus den Kleidern und mussten sich Assistenten halten. Im November erlahmt die Epidemie allmählig, nachdem sie namentlich unter den jungen kräftigen Leuten Opfer gefordert hatte. Ich hatte allein 16 Bestattungen von an der Grippe Gestorbenen.

Auch unter den wegen den Streikunruhen in Zürich hier stationierten Tragonerschwadron 22 trat die Krankheit stark auf. Von den 120 Mann, die hier einrückten, blieben nur 40 verschont.

Aus dem politischen Leben der Gemeinde. Die auf den 10. Februar festgesetzte Bestätigungswahl der Sekundarlehrer hat einen gewaltigen Sturm im Wasserglas verursacht. Von der Schulpflege war vorgeschlagen worden, drei von fünf Lehrern nicht mehr zu wählen, die Herren Hürlimann, Schatzmann und Pasternack. In der Begründung dieser Massregel führt die Pflüge aus: „Von der Sezession geschaffene finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft wäre zu erwarten gewesen, dass sie bei allen Beteiligten ohne weiters eine Hebung des Pflichtgefühls und Interesses zur Schule auslösen würde, die in entsprechenden Gegenleistungen zum Ausdruck kommen. Wer das glaubte, hat sich gründlich getäuscht. Anfänglich wurde dieser und jener Wunsch der Pflüge auf die lange Bank geschoben, dann zum passiven Widerstand geschritten, ein Lehrer trieb es gar bis zum offenen Protest und zur Weigerung, den behördlichen Weisungen und Anordnungen Folge zu leisten. Das Schlimmste an der Sache ist aber, dass dieser Lehrer nicht allein seine Pflicht vernachlässigt, sondern er hindert noch diejenigen daran, die das ihrige tun wollen. Dieser Aufruf blieb nicht ohne Erwidern seitens der Lehrer, welche der Pflüge Taktlosigkeit und schroffes Vorgehen vorwerfen. Nicht nur die Eltern, sondern sogar die Schüler wurden beeinflusst, für die Lehrer Stimmung zu machen. Es setzte eine lebhaftige Zeitungspolemik ein, in welcher es nicht an allerlei bitteren Ausfällen fehlte. – Politische und persönliche Momente schienen jedenfalls in der ganzen Sache mitgewirkt zu haben. Das Wahlergebnis war trotz des Antrages der Pflüge Bestätigung der angefochtenen Lehrer. Schatzmann erhielt von 1090 Stimmen 701, Hürlimann 611, Pasternack 703. Aus dieser Niederlage zog die Pflüge die einzig logische Konsequenz: sie resignierte in corpore.

Bei den Neuwahlen am 21. April wurden 3 Freisinnige (Tierarzt Huber, Director Stamm, Schreiner Schmid), 2 Konservative (Bertschi Bijoutier und Saladin) und 2 Sozialdemokraten (Abt, Schlosser und Grau, Typograph) gewählt.

Eine der Haupttraktanden bei den stattgefundenen Gemeindeversammlungen war Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrer, Gemeindebeamten und Funktionäre. So wurden in der Gemeindeversammlung vom 3. März den Primarlehrern nach dem Antrag der Primarschulpflege Teuerungszulagen bewilligt. Das Minimum der Gemeindegulage wurde von Fr. 400.- auf Fr. 600.- erhöht, mit einem Maximum von Fr. 1200.- für Lehrer und Fr. 1000.- für Lehrerinnen. Ferner wurde eine Teuerungszulage von Fr. 100.- für ledige und Fr. 200.- für verheiratete Lehrer festgesetzt. Im Jahr 1916 betragen die Gemeindegulagen an die Lehrer Fr. 6800.-, 1918 mehr als das Doppelte, Fr. 15160.-. Inclusive Grundgehalt, Wohnungsentschädigung, Gemeinde-, Alters- und Teuerungszulage stellt sich nun der jüngste Lehrer auf Fr. 3528.-, der älteste auf Fr. 5933.-.

Am 1. September wurde den Sekundarlehrern Teuerungszulagen von Fr. 150.- und für jedes Kind weitere Fr. 50.- per Jahr bewilligt, sodass die beiden jüngeren Lehrer

Fr. 5200.-, die drei älteren Fr. 6050.- bis 6350.- beziehen. Auch die Schulabwarte und Gemeindebeamten wurden nicht vergessen.

Bei den Wahlen und Abstimmungen machte sich im vergangenen Jahr mehr und mehr die Propaganda der sozialdemokratischen Partei geltend. Zwar vereinigt sie noch nicht die Mehrzahl der Stimmen, aber bei der politischen und konfessionellen Zersplitterung der bürgerlichen Parteien hat sie manche Erfolge errungen, so bei Ergänzungswahlen in die Schulpflege, bei der Wahl des Schulpflegepräsidenten, wo jedesmal die verschiedenen bürgerlichen Parteien unterlagen. Bei den kantonalen Abstimmungen über Erteilung eines Nachtragskredites von Fr. 400'000.- für die Erweiterungsbauten der Anstalten in Neu-Rheinau, über das Gesetz über das Salzregal, über Bewilligung eines Kredites von Fr. 420'000.- für den Bau eines Hauses für männliche Stationierte der Korrekationsanstalt Uitikon a.A., über den Beschluss des Kantonsrates betreffend Massnahmen zur Linderung der Notlage, hatte Dietikon eine starke Mehrheit für Annahme. Verworfen dagegen wurde das Volksinitiativbegehren vom 24. November 1913 auf Abänderung des Strafgesetzbuchs. (Streikinitiative). Das Volksbegehren um Einführung der Verhältniswahl für die Wahlen in den Schweiz. Nationalrat, über das am 13. Oktober abgestimmt wurde, hatte eine respektable annehmende Mehrheit in der Gemeinde. Verworfen wurde dagegen die Bundessteuerinitiative, über die am 2. Juni abgestimmt worden war.

Streiks. Unsere Gemeindechronik hat zwei Streiks zu verzeichnen, einen Miniaturstreik, den der Limmattal-Strassenbahn und den Generalstreik.

Am 30. Juni legten die Arbeiter der Limmattal-Strassenbahn ihre Arbeit nieder, um sich eine Gehaltserhöhung zu erzwingen, nachdem sie schon am Samstag vor Pfingsten unter Streikandrohung eine partielle Lohnerhöhung eroberten. Durch gegenseitiges Entgegenkommen konnte der Konflikt nach einigen Tagen behoben werden.

Ernster war der vom Oltener Aktionskomitee inszenierte Generalstreik, der den Bundesrat zwingen sollte, die auf Verlangen des Regierungsrates nach Zürich gesandten Ordnungstruppen zurück zu ziehen. Post- und Eisenbahnverkehr stockten. Die Schliessung aller grösseren Betriebe wurde von den Streikenden, die meist in grösseren Scharen von Betrieb zu Betrieb zogen, erzwungen. Unter ihnen waren nicht wenige blutjunge Burschen, die zum Teil kaum die Schülerhosen ausgezogen hatten. Das Etablissement Scheller AG wurde wegen der vielen dort angehäuften Chemikalien und brennbaren Stoffen unter militärischen Schutz gestellt. Verschiedene Ladenbesitzer mussten auf Befehl der Streikenden ihre Läden schliessen, doch änderte sich dieser Zustand sofort, als Kavallerie ins Dorf einrückte. Wie an andern Orten so auch hier, versuchten die Streikenden die bürgerliche Presse stillzulegen, was ihnen aber nicht gelang. Der Limmattaler wurde gedruckt wie gewöhnlich. Den Zeitungsträgern wurden zu ihrem grossen Vergnügen 2 bis 3 Kavalleristen mitgegeben, sodass Dietikon seiner „geistigen Nahrung“ nicht entbehrte. Zu schweren Ausschreitungen kam es in der Gemeinde nicht, obwohl es an Provokation von Seiten der Streiker nicht gefehlt hatte. Allgemein war die Erleichterung, nicht bloss bei den Bürgerlichen, sondern auch bei vielen Arbeitern, die nur gezwungen mitgemacht hatten, als die Nachricht eintraf, das Oltener Aktionskomitee habe vor der tapferen Haltung des Bundesrates und der Einmütigkeit der ordnungsliebenden Elemente des Nationalrates kapituliert. Möge sich Volk und Regierung den berechtigten sozialen Forderungen der Zeit nicht verschliessen, damit die unruhigen Elemente nicht nochmals und

dann vielleicht mit mehr Recht und mehr Erfolg es auf einen Entscheidungskampf ankommen lassen.

Aus dem kirchlichen Leben der Gemeinde. Dietikon zählte im Jahr 1910 4493 Einwohner, davon gehörten 2535 der evangelischen Kirche an. Seither hat sich das Verhältnis noch weiter zu Ungunsten der Katholiken verschoben. Die katholische Kirchgemeinde ist eine von den vier im Kanton Zürich vom Staat anerkannten katholischen Kirchgemeinden. Beide Konfessionen benützen die Kirche gemeinsam, was unerquickliche Verhältnisse bedingt, so dass schon lange die Frage der Ausscheidung der Besitzverhältnisse und der Neubau einer Kirche schwebt. Aber mit der Lösung der Frage geht's überaus lange, da jede Partei fürchtet, benachteiligt zu werden. Auf reformierter Seite liegt die Sache auch nicht einfach, da zur Kirchgemeinde auch Urdorf mit 701, Spreitenbach-Killwangen mit 328 Seelen und Bergdietikon gehören. Urdorf und Spreitenbach haben eigene Kirchen und deswegen sind sie nicht sehr geneigt, in dieser Angelegenheit ihrer Muttergemeinde zu helfen. Da der Pfarrer der ausgedehnten Gemeinde im abgelegenen Urdorf wohnt, wurde im Jahr 1916 vom Kirchenrat eine Pfarrhelfer-Stelle mit Amtszitz in Dietikon geschaffen, sodass nun wenigstens in dieser Beziehung unhaltbare Zustände geändert sind. Durch die unzulänglichen Gebäulichkeiten – es ist auch kein eigenes Unterrichtslokal vorhanden – wird das kirchliche Leben sehr beeinträchtigt, denn die neuere Zeit verlangt nicht bloss Predigt, Kinderlehre im Massenbetrieb und Unterricht in provisorischen Räumlichkeiten, sondern es solle auch etwas für die noch nicht kinderlehrpflichtigen Jugend, die Neukonfirmierten, die Alten, die im Winter die nicht heizbare Kirche nicht besuchen können. Es sollte etwas für die Mission und andere Zweige der sogen. Reichsgottesarbeit getan werden können, ohne dass einem die Lokalfrage immer hindernd in den Weg treten würde. Schwierigkeiten sind dazu da, dass man sie überwindet und es ist denn auch eine blühende Sonntagsschule, ein Kindermissionsverein, eine Konfirmandenvereinigung, eine Frauenvereinigung, die sich hauptsächlich armer Wöchnerinnen annimmt, zustande gekommen. Interessant war, dass das Budget pro 1918 von der Kirchgemeindeversammlung auf einen Antrag hin, der aus der Versammlung heraus gestellt wurde, an die Kirchenpflege zurück gewiesen wurde, weil sie, nachdem sie dem Organisten und dem Sigrist Teuerungszulagen gewährt hatte, solches an die beiden Pfarrer nicht eingesetzt hatte. Nachdem dann jedem Pfarrer Fr. 300.- Zulage pro 1918 im Budget aufgeführt war, wurde es am 7. September genehmigt.

Im Jahr 1918 wurden folgende Amtshandlungen vorgenommen:

1. Taufen, Knaben 23 (1917 = 32); Mädchen 27 (1917 = 25) Total 53 (57).
2. Konfirmanden, Söhne 23 (24), Töchter 30 (24) Total 53 (48).
3. Eheeinsegnungen, 2 (5).
4. Beerdigungen, männl. Personen 28 (25), weibl. 17 (18) Total 45 (43).

NB Die eingeklemmten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

Freiwillige Kirchensteuern pro 1917 (pro 1918 ist die Zusammenstellung noch nicht erfolgt).

1. Festtagsopfer für die Armen zur Verteilung durch die Kirchenpflege (Ostern 105.85, Pfingsten 64.15, Weihnachten 101.95, Total 271.95). Sonntagopfer für die Armen zu Händen des Pfarrers Fr. 40.-.

2. Kirchensteuern mit besonderer Bestimmung:

Für die Mission 33.75.

Protestantisch kirchl. Hilfsverein: für Malter und Wohlhusen 89.-.

Für die laufenden Ausgaben des Vereins 55.-.

Bettagssteuer für das Rote Kreuz 132.50.

Für die notleidenden Armenier 52.60.

Für den evang. Kirchenchor 31.35 = Total 706.45

Die Konfirmandengabe pro 1918 betrug Fr. 55.- (1917 Fr. 40.-).

Spreitenbach: Im Laufe des Sommers ist das sehr reparaturbedürftige Türmchen des reformierten Kirchleins in Spreitenbach umgebaut worden. Das kantonale aargauische Hochbauamt hat die Renovation unter möglichster Schonung der alten Formen ausgeführt, sodass das heimelige Kirchlein nicht verschandelt worden ist, wie so viele Kirchen in der näheren und weiteren Umgebung. In einer Blechkapsel wohl geborgen fanden sich einige Urkunden aus den Jahren 1638, 1728 und 1793, von denen ich eine Kopie der Gemeindechronik beilege. – Neben den Urkunden fanden sich verschiedene Reliquien: ein Partikel von St. Christophori Martyrii Rom, ein Partikel des heiligen Kreuzes „ein heiliges Chrüz“, welches mir dieser Tagen der wohllehrwürdige P. Provincialis Venerab. Capucinatorum auff mein demütiges Pit, dass ichs dahin bruche, gnedig geschenkt hat, ein Agnus Dei wider die Ketzer (die Ketzer d.h. die Reformierten der Gemeinde hatten aber, wie die Urkunde von 1638 besagt, beim Bau des Kirchleins tunlich mitgeholfen! Alle diese Erinnerungen an eine vergangene Zeit samt einigen neuen Urkunden, welche spätere Geschlechter an die furchtbare Gegenwart, in der wir leben, erinnern sollen, werden wieder in einer Blechbüchse verwahrt, in der Kugel unterm Kreuz geborgen.

Gemeinnützige Tätigkeit. An allerlei Sammlungen für verschiedene gemeinnützige Zwecke hat es im vergangenen Jahr nicht gefehlt. Im Vordergrund des Interesses stand wohl die Nationalspende zur Unterstützung notleidender Wehrmänner und ihrer Familien. Zwar machte sich auch hier die Gegnerschaft der socialdemokratischen Partei geltend, die behauptete, die Nationalspende sei ein Mittel, das die bürgerliche Gesellschaft benütze, um ihr schlechtes Gewissen zu beenden. Ein Einsender in den Limmattaler schreibt unter dem Titel „Wahltat oder Gerechtigkeit“ mit Recht: „Um Gerechtigkeit zu verdecken übt man Wohltätigkeit? Eine Ungerechtigkeit wars, dass der Staat die berechnete Forderung nach Erhöhung des Soldes unserer Wehrmänner abgewiesen hat. Das war Staatsegoismus, der die Finanzen über das Wohl des Bürgers stellte.“ Deswegen wurde die Nationalspende eingeleitet. Die Socialdemokratie stellte sich auf den Standpunkt: Kampf dem Kapitalismus, darum auch Kampf der Nationalspende. Dass dem kapitalistischen Egoismus der Kampf erklärt wird, ist durchaus am Platz. Bis dieser Kampf zum Sieg der socialen Gerechtigkeit führt, wird lange dauern. Was soll unterdessen mit den notleidenden Wehrmännern und ihren Familien geschehen? Darum ist die Nationalspende nötig, auch vom socialen Gesichtspunkt aus. Nicht ein ideales Mittel ist sie, ideal wäre die Gerechtigkeit des Staates gewesen, aber sie ist unter den gegenwärtigen Umständen das einzige praktikable Mittel. Da die Socialdemokratie ihre Mitwirkung versagte, wurde zur Durchführung der Nationalspende aus allen Bürgerlichen ein politisch und religiös neutrales Ortskomitee gewählt, das die Hauskollekte und den Armentag organisierte. Viele Helfer betätigten sich, sodass die Haussammlung Fr. 5100.-, der Armentag Fr. 1500.- ergab. Kostümierte Mädchen verkaufen an letzteren Broschen und Anhänger mit dem Bild eines Schweizer Soldaten im Stahlhelm, Postkarten, Blumen, Schweizerwappen und Broschüren. Der rührige Orchesterverein veranstaltete zu Gunsten der Spende ein Konzert, das einen Reinertrag von Fr. 60.-

abwarf. Von der Mitwirkung anderer Vereine musste abgesehen werden, da eben zu der Zeit die Turnhalle, das einzige zur Verfügung stehende grössere Lokal von einer obdachlosen Familie bewohnt war.

Die von der schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft veranstaltete Sammlung „Für die Greise“, die vom hiesigen Frauenverein und dem evang. Pfarramt durchgeführt wurde, ergab Fr. 870.20.

Pro Juventute, für welche Stiftung durch das evang. Pfarramt Marken und Karten verkauft wurden, erhielt Fr. 168.80 aus der Gemeinde.

Aus dem geschäftlichen Leben. Das Jahr 1918 war für das Bauerngewerbe ein sehr gutes. Wenn auch die Ernte geringer war als im Vorjahr, so waren doch die Produktenpreise auf einer solchen Höhe, dass ansehnliche Gewinne erzielt wurden. Die vermehrte Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung zeigte sich hier namentlich darin, dass Hypothekenkosten verringert wurden und dass Neubauten oder grössere bauliche Veränderungen trotz den hohen Arbeitslöhnen und Materialpreisen vorgenommen werden konnten.

Der durch den Gemeinderat je Mittwoch und Samstag auf dem Löwenplatz eingerichtete Gemüsemarkt, der zum ersten Mal am 12. Juli abgehalten wurde, entsprach einem längst gefühlten Bedürfnis. An Käufern fehlte es nie. Die erzielten Preise waren durchschnittlich recht hoch, Es wurde bezahlt:

für Zwiebeln durchschnittlich Fr. 1.20 per kg

für Bohnen je nach Saison 1.- bis 1.80 per kg

für Kabis je nach Grösse -.30 bis -.60 per Kopf

für Blumenkohl je nach Grösse -.65 bis 1.20 per Kopf

für Wirz je nach Grösse -.30 bis -.60 per Kopf

für Rotkraut je nach Grösse -.70 bis 1.-

für Salat je nach Grösse -.10 bis -.20

für Carotten -.20 bis -.40 pro Büschel

für Randen -.30 bis -.40 per Kopf

für Spinat -.30 bis -.50 per kg

für Erbsen -.80 bis 1.- per kg

für Käfen 1.30 per kg

für Aepfel frühe -.80 bis 1.- per kg

für Birnen -.70 bis 1.20 per kg

für Pflaumen -.60 bis 1.- per kg

für Zwetschgen -.60 bis -.80 per kg

für Kirschen -.90 bis 1.- per kg

Eier waren selten erhältlich und wurden immer über 50 cts. pro Stück verkauft. Die einzelnen Gemüse- und Obstsorten wurden nur während ihrer Saison feilgeboten.

Im Oktober wurde der Markt eingestellt.

Alle grösseren und kleineren Betriebe waren durch die Kriegslage beeinflusst.

Einzelne, die Kriegsmaterial herstellten, machten glänzende Geschäfte, so die Armaturenfabrik Koch, wo Tag und Nacht gearbeitet wurde an der Herstellung von Granatköpfen, meist für Deutschland. Als in der zweiten Hälfte des Jahres die Bestellungen spärlicher eingingen und nach und nach ganz aufhörten, wurden viele Arbeiter entlassen.

Auch die Limmattal-Strassenbahn hat im verflossenen Jahr gute Geschäfte gemacht, infolge der successive durch die Kohlennot hervorgerufene Fahrplan-Einschränkungen der Bundesbahnen. Im Jahr 1918 sind 562'505 Wagenkilometer abgefahren worden, 130'125 mehr als 1917. Betriebseinnahmen Fr. 354'659.-; Fr.

148'099 mehr als 1917.

Die elektrisch betriebene Bremgarten-Dietikon-Bahn hat ebenfalls ein günstigeres Jahresergebnis als in früheren Jahren. Am Pfingstsonntag beförderte sie 3500 Passagiere und am Montag, anlässlich des Jahrmarktes in Bremgarten gegen 7000. Es ist das die grösste Tagesfrequenz seit Bestehen der Bahn, trotz den Kriegszeiten. Das Rechnungsjahr 1917 schloss nach Abschreibungen und Zuweisungen an die Spezialfonds in der Höhe von Fr. 44505.- mit einem Reingewinn von Fr. 29784.- (1916 Fr. 4473). Vom Januar bis August 1918 werden vereinnahmt Fr. 231623.- gegenüber Fr. 166953.- im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Auffallend in unserer Gemeinde ist die grosse Zahl der ungelerten Arbeiter, die als Handlanger in den verschiedenen Fabriken in Dietikon, Schlieren, Altstetten und Zürich ihrem Erwerb nachgehen. Die Kurzsichtigkeit der Eltern, die nur darauf sehen, dass ihre Söhne und Töchter bald etwas verdienen und sie deshalb in eine Fabrik stecken, rächt sich meist schwer an Eltern und Kindern in jeder Krisis in der Industrie – das zeigt gerade die Gegenwart deutlich. Aber gewitzigt werden die Leute dadurch nicht. Von 25 Knaben, die 1917/18 bei mir den Konfirmanden-Unterricht besucht haben, sind heute 9 Fabrikarbeiter, wo sie Handlangerdienste tun.

Aus dem Vereinsleben. Dietikon zählt heute an die fünfzig verschiedenen Vereine, von denen sich die meisten neben Pflege des Gesangs, des Sportes, der Pflege der Geselligkeit widmen. Man könnte aber berechnete Klagen über Vereinsmeierei führen. Die verschiedenen Vereine haben natürlich im Laufe des Jahres mindestens eine Abendunterhaltung gehabt, um so ihre Mitglieder über die schweren Zeiten hinweg zu täuschen.

Von gegenwärtigen Vereinen ist der interkonfessionelle Krankenpflegeverein zu erwähnen, dessen Krankenpflegerinnen namentlich während der Grippezeit eine segensreiche Tätigkeit entfalteteten. Auch der Frauenverein tut sein Mögliches, um durch Veranstaltung von allerlei Kursen und Vorträgen den Frauen Dietikons zu nützen. Doch zeigt sich gerade bei diesen Vereinen die konfessionelle und politische Zersplitterung, an der die Gemeinde stark leidet und freudiges Arbeiten hemmt.

Sittliche Zustände in der Gemeinde. Wenn im Allgemeinen über den Niedergang der Sittlichkeit, der durch den Krieg deutlich geworden ist, geklagt wird, so trifft dies auch auf unsere Gemeinde zu. Nur einige Beispiele:

Am 4. Februar wurde im Guggenbühlwald die Leiche eines 16jährigen Jungen unter einer Tanne gefunden. Eine oberflächliche Untersuchung durch die Polizei und den Gerichtsarzt ergaben, dass der Junge an der Tanne emporgeklettert, dann abgerutscht sei und infolge einer Gehirnerschütterung bewusstlos geworden, in der kalten Nacht erfroren sei. Zu einer gerichtlichen Sektion schien kein Anlass vorzuliegen, die Frage, ob die Angehörigen freiwillig einer Sektion zustimmen, wurde von diesen verneint.

Nachdem einem hiesigen Giessermeister, bei dem die Kameraden des Verstorbenen arbeiteten, an diesen ein überaus merkwürdiges Wesen aufgefallen war, nahm er sie ins Verhör, worauf ein Geständnis erfolgte: Das am Guggenbühlwald einsam stehende Gebäude der Friedrichsdorfer Zwiebackfabrik war seit Kriegsausbruch nicht mehr benützt worden. Da die Fastnachtszeit nahe war, wollten sich die Burschen Geld verschaffen und brachen in das Gebäude ein, um Kupferdraht zu stehlen. Da die Drähte, wegen schon früher wiederholt vorgekommenen Diebstählen mit

Starkstrom gehalten waren, ereilte das Verhängnis den, den der zuerst zugriff. Seine Kameraden trugen den Körper des Verunglückten in den Wald, legten ihn unter eine Tanne und, um den Anschein zu erwecken, er sei vom Baum gestürzt, schürften sie die Rinde von demselben und beschmierten die Kleider des Verunglückten mit Harz. Als seine Mutter im Laufe des Abends sich nach dem Verbleib ihres Sohnes erkundigte, gaben sie an, er sei im Honeretwald von ihnen gegangen, was aus ihm geworden sei, wissen sie nicht. Als in der Nacht die Gegend nach dem Vermissten abgesucht wurde, führten sie die Suchenden absichtlich irre. – Die bis heute unaufgeklärte Frage ist, ob der Verunglückte durch den Starkstrom sofort getötet wurde, oder aber bloss betäubt und dann in der kalten Nacht im Freien liegend, den Tod durch Erfrieren fand.

Im Lauf des Sommers und Herbstes mehrten sich die Klagen über Garten- und Felddiebstähle. Obst, Gemüse, sogar Ähren ab den Feldern wurden gestohlen, meist von jungen Burschen, von denen einige erwischt und bestraft wurden. Der Gemeinderat von Bergdietikon sah sich zu folgender Bekanntmachung veranlasst: „Auf gar zu viel eingehende Klagen über Kulturfrevel, fühlt sich der Gemeinderat veranlasst, zum ersten Mal ein Flurverbot über das ganze Areal der Gemeinde zu verhängen“. Die Verordnung lautet folgendermassen: Alles Begehen ferne des Eigentums ist für Unberechtigte verboten und strafbar. Unberechtigte und Fremde sind am Durchreisen auf die öffentlichen Strassen, deren es in der Gemeinde genug hat, nicht öffentliche Fusswege (vermarcht) angewiesen, alle übrigen Abkürzungen sind verboten. Flurhüter sowie auch Private werden strikte beauftragt, Fehlende zur Anzeige zu bringen, für welche die höchsten Bussen angewendet werden. Frevel und Widersetzlichkeit werden dem Gericht überwiesen.

Beamte und Flurhüter sind berechtigt, den Inhalt auffällig gefüllter Rucksäcke und Körbe zu inspizieren und über dessen Inhalt Auskunft zu verlangen. Für Kinder haften deren Eltern.

Wegen fortgesetzter Obst- und Gemüsediebstählen musste ein Flurwachdienst organisiert werden.

Auch von allerlei Aberglauben liesse sich manches berichten. Vielleicht habe ich dazu nächstes Jahr Zeit.

Möge uns das Jahr 1919 endlich den Frieden bringen, und auch ein weiteres Stück sozialer Gerechtigkeit in unserer Schweiz und im alten Europa verwirklichen, mögen die Völker vor allem die alte Wahrheit neu erfassen: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.

Dietikon, im Januar 1919.

Der Gemeindechronist: Karl Tanner, Pfarrer

Publizierte kriegswirtschaftliche Maßnahmen für die Gemeinde Dietikon.

28. Dezember 1917	Milchversorgung. In Kraft ab 1. Januar 1918
29.1.1918	Ablieferung ab Getreide-Ernte 1917.
25. Januar 1918	Abgabe der Brotkarten sowie der Zucker-, Reis-, Butter-, Mais- und Teigwaren-Marken für den Monat Februar 1918.
21./22. Februar 1918	Fettbestandaufnahme.
5. März 1918	Kartoffelversorgung.
18. März 1918	Gasversorgung Dietikon.
24. April 1918	Bekanntmachung betr. das Einsammeln von Maikäfern.
Juni 1918	Brennstoffversorgung (Brennstoffamt Bezirk)
1. Juli 1918	Gemeindekartoffelstelle zu Bezugsrechte von Frühkartoffeln
28. August 1918	Beschlagnahme der im Kanton Zürich befindlichen Dauerprodukte der Ernte 1918.
24. Oktober 1918	Regierungsrätliche Verordnung betr. Einschränkung des Verbrauches von Brennstoffen und elektrischer Energie während der Wintermonate.
2. November 1918	Reduzierte Butterabgabe im November.
18. November 1918	Milchversorgung, Kürzung der Abgabemenge um 25%.

Das Original befindet sich in einer Blechkapsel in der Kugel auf dem Türmchen der ref. Kirche in Spreitenbach.

In dem Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Anno Nach Christi Jesu gnadenreichsten Geburt gezelt Eintausend sechshundert dreißig und achte, under der löblichen Regierung Christophori Abbt deß gnädigen Gottshauses Wettingen im vierten Jahre ist gegenwärtige Cappell allhie zue Spreitenbach, dem hochheiligen Chreütz, Maria der seligsten Mutter Gottes, und den zweyen fürtrefflichen heyiligen Martirern Cosuman und Damian, Zur Lob und Ehren, den neuem Fundament widerum erbauwet, und den 24^{ten} tag Septembris diß gemelten Jahres ist Turm und Helm sambt dem Chreütz Zeichen aufgericht worden, am Freytag vor der alten gewöhnlichen Spreitenbach Kirchwehung, Nemblich am ersten Sonntag nach Erhöhung des heyiligen Chreutes dem alten Chalender nach. Von heiliger Pfingsten hier, da man dem Bauwen angefangen biß auff diß Herbst Zeit, ist alles glücklich vortgangen und sind die Dorfgenossen beyder Religion so willig, ernsthaft und in allem so dienstbar gewesen, mit Fürderung aller Hand darvon gehörigen Notwendigkeit, dass man Gott und Jnen nit genug darumb kann Lob und Dank sagen, und ob gleichwol ein Maurer Knecht von ein fallender Sandgruben undertruckht und erstikht, sol man doch Gottes gnädiger Fürsehenheit und den lieben Heyligen Patronen Fürpit diß zueschreyben, daß sin gefürt und mitgesell, der auch biß an das Haupt under das Sand kommen, mehr gesund hirt für ergraben und die freysten Murer, die da zur mahl by inen gewesen, aller solchen großen Gefahr ferbhütet ist worden. Daß alte Kirchlin ist gar bouwfällig gewesen, hat nur vier Fensterlin gehabt, wehr aber altzeit ein Gnadenreiche Capelle, und uß Andacht, von vielen Pilgeren besucht, deßen der alte Opferstock Zeugnuß gab. Und ist die neuen Kirchen umb vier Schuoh in die Breite, und auch so vil in die Länge erweitert worden. Des ganzen Baues Unkosten hat vor Aufrichtung deß Thurmes nit können Überschlagen und hir häro Verzeichnet worden, allein was den Meister Maurer Betrifft, hat er von jedem Claffter an der Kirchenmauer sambt Bogen und Gibel deren 197 gewesen, Zwen Gulden zlen ghabt. Und ist im sein Ubrige Arbeit, Nemlich die Kirchen Jnnen und Ußwendig zue Bestechen, und Jnwendig zur weyßgen, und den Altar auß zue maurern, auch ein Estrich Boden lar und gang zue Legen, und die Kirchen allderding so zue weyßgen um 60 Gulden verdingt worden. Der Meister Zimmermann hat für den Tachstuel und Kirchenthüren zue machen 200 Gulden und ist bißharo aller Unkhosten auß und über das Kirchenguet ggangen. Deßen, wie auch deß ganzen Bauwes unser hochwürdiger und gnädiger Herren Bauherr, Herr Undervogt Caspar Widerkher (nach dem sin Sohn Baltasar, gewesener Kirchmeyer in Krieg zogen) hat angenommen. Daß hat aber vorgemelter, unser genädiger Herr mit Verwilligung eine Ehrwürdigen geistlichen Convents weß Unkhosten also vil über das Jar möchten ergahn, zue erlegen gnädig zuegesprochen, daß ist allein uß Gnaden nit uß Schuldigkeit.

Dann zue wüßen, daß anno 1310 sie Kirchensaß zue Dietigkhon sambt der Zweyg Capellen Spreitenbach und Urdorf den Graffen zue Hapsburg zuständig gewesen. Herr Rudolf Graff zur Hapsburg und neüwen Rapperschwyl gemelten Kirchsatz zue Dietigkhon, mit den zweyen darzue gehörigen Cappellen Spreitenbach und Urdorf, dieselbigen Kirchen und Cappellen Lygen und Beriken, mit allen und jeden Geist und weltlichen derzue gehörigen Recht und Gerechtigkeiten an das Gottshaus

Wettingen vergabt hat. Anno aber 1321 ist vom Pabst Johanni dem 22^{ten} auff Anhalten Friderichen Römischen Königs deß driten: under welcheß Regierung Schutz und Schirm deß Gottshaus selbiger Zeit gewesen. Mit gutem Willen des Bischoffs zue Constanz die Pfar zue Dietigkhon mit seynen zwey Cappellen Spreitenbach und Urdorf, sambt derselbigen Zehenden und anderem pfärlichen gefall und einnahmen dem Gottshaus Wettingen gänzlich einverleibet und geschenkt worden. Crafft welcher einverleibung, also zwar ein Prelat von Wettingen alein Lyter der Pfar und der pfärlich Zehenden und einnahmen gewesen, er seitharo über die 300 Jar der Rechte Kilch und Pfarrherr ist. Waß er aber einem Leutpriester zue Dietigkhon oder anderer mehr gemelten Cappellen oder Filialen als seynen Nachgefryten und Statthalter für seyn außkommen zue reichen Schuldig seye ist anno 1323 von dem Bischoff zue Constanz und nach Enderung der Religion sonstig vertragen worden.

War während dieser Zeit ob angezogener Herr Christophorus Abbt gemelten Gottshauses Wettingen in der Regierung, deß Geschlechts ein Bachmann von Schneysing, P. Oswaldos Halter von Zug Prior; P. Johann Heinricus Schneider von Mellingen Senior; P. Tomas Schöpferlin, Kornmeister; P. Heinricus Huwyler von Sins, Beichtiger zue Waldbach; P. Martinus Stätzler von Thüringen, Beichtiger zue Gnadenthal; P. Jacobus Winterberg von Pfaffnauw, all jez Pfarverwalter zue Dietigkhon und Spreitenbach; P. Melchior Schmid von Bar in Zug, Pfarverweser im Dorff Wettingen; P. Andreas Merkli von Baaden, Beichtiger zue Frauenthal; P. Baltasarus Göldy von Sursee, Custor; P. Franziskus Wyß von Bremgarten, Gwandmeister; P. Antonius Peschung von Rapperschwyl, Beichtiger zue Kalchrain; P. Gwillhelmus von Moß von Luzern, Beichtiger zue Teningkhen; P. Fridolinus Schwarz von Glarus, Secretarius und Convent Keller; P. Nicolaus von der Flüe von Underwalden, der Canzley Fürgesetzter; Adamus Frey von Wettingen, Hartelenns; P. Augustinus Keller von Vordemwald, Beichtiger zue Magdenau; P. Meiwisius Sektenstein von Bremgarten, Subprior; P. Bernhardus Keller von Luzern, Pfarverweser zue Würenlos; P. Bernhardus Bürgißer von Bremgarten, Kellermester; P. Casparus Wirz von Underwalden, Novitzenmeister; P. Josephus Zimmermann von Uznach, under Custor; P. Ninordus Thrayer von Baaden, Kranken Pfläger; F. Gabriel Moser von Luzern; F. Johannes Brönni von Rapperschwyl; F. Bernhardus Elsäßer von Baaden.

Novitzen: Fridolin Mitler von Luzern; Christianus Zürcher und Franziscus Staub von Menzingen; Conueri Bruderer us Rychingen von Luzern; Jodocus Schuoler von Steinen in Schwyz; Ambrosius Symann, Organist von Porrentruy. Beatus Baumgartner von Rapperschwyl; Novitz Connerus Johannes Heß von Stauffen im Allgäu.

Die Amtslüt zur Spreitenbach sind im beyligenden Zettel verzeichnet.

Geschrieben in der Canzley zue Wettingen.

Johann Gebhart zue Bar von Zug, selbiger Zyt Canzley Verwalter obgemeltes würdiges Gotts Hauses Wettingen.

Das Original befindet sich in einer Blechkapsel in der Kugel des Türmchens der ref. Kirche in Spreitenbach.

Anno 1728 hat ein Ehrsam Gmeinde von Spreidenbach der Kirchen Thurm widerumb laßen Tecken und der Herr Lüdenambt Peter Xaver Wäber ist Kirch Meyer gewesen.

Ein Ehrsames Gricht zue Spreidenbach also: 1. Nämlich Jakob Eg, der Aman, 2. der Gmeindfürsprech Her Lüdenambt Johan Peter Wäber, der Zeit Kirch Meyer, 3. Kaspar Lienberger, der Ratz genamnt auch der Gmeind Fürspräch, 4. Jakob Lienberger deß Thüren, auch Kirch Meyer, 5. Hanß Jakob Libß, Dorf Meyer, 6. Caspar Widerkher Schafzlitzi, Dorf Meyer, 7. Caspar Widerkher, der uß der Richter, 8. Melchior Widerkher deß Hans Caspar, auch der Richter, 9. Melchior Locher, Schullmeister, der Richter, 10. Ulrich Egg Stürmeyer, auch deß Gerichts, 11. Joseph Bumbacher, auch der Richter, 12. Jakob Lienberger des Heinrich düren, Richter, 13. Jakob Mundweiler, Dorf Meyer, 14. Joseph Mundweiler, Weibel und Richter, 15. Melchior Sibner, Sigrüst hat daß Chrütz oben und außen gedan und geholffen.

Und der Mütt Kernen hat gulden 3 fl 20 β. Und der Saum Wein 3 fl. 20 β.

Den 15. Brachmonat Anno 1728 Jahr.

Kopie einer Urkunde von 1793.

Original befindet sich ebenfalls in der Kugel des Spreitenbacher evg. Kirchtürmchens.

Anno 1793 Hat ein E. Gmeind Spreitenbach Ein Neuen Helm und Kirchenturm machen laßen. Erstlich. Hans Jakob Lang, Aman; Johannes Egg, Steuermeyer, Richter; Franz Baltasar Widerkehr, Dorfmeier, Richter; Hans Heinrich Lienberger, Dorfmeier, Richter; Hans Lienberger, Boßmanns, Gmeind Dorfmeier; Hans Jakob Mundweiler, Üllis, Richter; Anthoni Widerkehr, des Davit, Richter; Jakob Egg, Schmidt, Richter; Hans Jacob Lienberger, des Dür, Richter; Johannes Lienberger, Kuefer, Richter; Bernhart Muntweiler, Richter und Seckel Meister; Caspar Leonti, Bumbacher, Richter und Kirchmeyer; Hans Conrat Locher, Richter und Schulmeister, Kirchmeyer; Bernhart Weber, des Leutnants, Ritter, welcher bey dißem Bau nicht zufrieden geweßen, sondern hat in gänzlich wollen hindter stellig machen. Melchior Widerkehr, Weibel und übrige Gmeinds Burger sind Bestens zufriden und mit aller Handt Arbeit darzu geholfen, so viel es von Nöten gewesen. Obiger Thurm ist awakordiert worden um 65 fl. von Meister Heinrich Lienberger, Richter zue Spreitenbach, und ist gemacht und aufgericht worden den 24. Herbstmonat von Caspar Leonti Bumbacher, Richter und Kirchmeyer zu Spreitenbach und Johann Eggimann aus der thurgauer Herrschaft Klingenberg. Zimmergesell.

Und bey dieser Zeit hat der Mütt Kernen gekost fl. 7 β 30; der Mütt Roggen fl. 6 β 20, der Saum Wein von dem geringsten fl. 28. Und in dießem Jahr ist den zweyten Brachmonat die Räbe und die Frucht verfrohren, daß es bey uns kein Wein gegeben als nur im Buoch Büchell und an einigen Ordten hat man nicht mehr als ein Mütt geben von hundert Garben ausgetröschten.

Obiges habe ich geschrieben, daß die Nachkommen können ersehen, was es gekost hat und wie mir Zeiten gehabt haben. Waß aber das Flickten und andere Kösten betrifft, können wir nicht hinzusetzen.

Das bescheint Richter und Kirchmeyer.

Caspar Leonti, Bumbacher zu Spreitenbach.

Den 28. Herbstmonat 1793 Jahres.

In einem Appell an die Pfarrherren des Kantons Zürich empfahl der Kirchenhistoriker Emil Egli (1848 – 1908), das Geschehen in und um die Gemeinde in einer Jahreschronik festzuhalten. Darum existieren in verschiedenen zürcherischen Gemeinden Chroniken ab 1900. Werden in der Zentralbibliothek Zürich verwahrt.